

Meine Mitarbeit bei der Stiftung Bürger für Münster

Wenn ich an die letzten fünf Jahre – die Zeit meines Studiums in Münster – zurückdenke, ist diese Zeit für mich persönlich auch unweigerlich mit der Stiftung Bürger für Münster verbunden. Die Mitarbeit im Mentoren-Programm der Stiftung hat meine sowieso schon spannende Studienzeit in Münster einerseits durch vielfältige Aufgaben, andererseits durch den Kontakt mit jungen Menschen und anderen Ehrenamtlichen bereichert.

Aber wie bin ich überhaupt zur Stiftung Bürger für Münster gekommen? Das erste Mal von dem Mentoren-Programm der Stiftung - einem Programm zur Unterstützung bei der Berufsorientierung von Jugendlichen (aber dazu gleich mehr) - habe ich in meiner Rechnungswesen-Vorlesung im zweiten Semester gehört. Zwei aktive Mentoren haben uns Studenten dort das Programm vorgestellt und zu einem Infoabend eingeladen. Nachdem ich dieser Einladung gefolgt bin und mich über das Programm informiert habe, war ich vollends überzeugt und entschlossen, mich ehrenamtlich als Mentor mit einzubringen. Die Möglichkeit, mit jungen Menschen in Kontakt zu kommen, ihre Sicht auf die Welt mitzubekommen und ihnen meine eigenen Erfahrungen weiterzugeben, reizten mich.

So wurde ich im Frühjahr 2013 Mentor an der Paul-Gerhardt Schule (heute: Gesamtschule Münster Mitte). Die Mentoren der Stiftung begleiten Jugendliche aus den 8. bzw. 9. Klassen von Realschulen bei der Berufsorientierung vor deren dreiwöchigen Berufspraktikum. Die Schüler können sich freiwillig für das Programm anmelden und so von den vielfältigen Erfahrungen der Mentoren (Studenten, Berufstätige oder Pensionäre) profitieren. Derzeit wird das Mentoren-Programm an fünf Realschulen in ganz Münster angeboten. Das Ganze wird ergänzt durch gemeinsame Kulturveranstaltungen, Betriebsbesichtigungen mit allen Mentoren und Schülern oder durch Mentoren-Coachings. In der ersten Zeit als Mentor erfuhr ich auf der einen Seite viel positive Energie von Seiten der Schüler, aber auch Rückschläge durch geplatze Termine. Somit merkte ich schnell, dass Geduld und Hartnäckigkeit wichtige Eigenschaften eines Mentors sind. Nach einem ersten Durchlauf des Mentorings (die Durchläufe sind meist auf ein Jahr bis zum Praktikumsende angelegt) übernahm ich zwischenzeitlich ein Junior-Mentoring für einen Schüler der 6. Klasse des Ratsgymnasiums. Ich unterstützte den Schüler bei der Lernkoordination, baute eine gute Beziehung zu ihm auf und spürte dabei eine große Dankbarkeit von ihm.

Nachdem ich im Winter 2014/15 aus einem abenteuerreichen Auslandssemester in Finnland zurückgekehrt war, stieg ich dann neben meiner Mentorentätigkeit auch in organisatorischer Funktion in das Mentoren-Programm ein. So übernahm ich die Projektleitung, also das Bindeglied zwischen Stiftung, Mentoren und Schule, an der Realschule im Kreuzviertel. Daneben unterstützte ich die Gesamtkoordinatorin bei der Koordination des Mentoren-Programms. In regelmäßigen Projektleiterrunden mit den Projektleitern von allen fünf Schulen gab es die Gelegenheit, eigene Ideen mit einzubringen, diese aktiv voranzutreiben und schlussendlich auch umzusetzen. Dadurch war es uns Projektleitern möglich, das Programm aktiv mitzugestalten und weiterzuentwickeln. Aus der Projektleiterrunde sind so zusammen mit der Gesamtkoordinatorin zum Beispiel regelmäßige Kulturveranstaltungen (Theaterbesuche, Skulpturenführungen etc.) organisiert und eine Betriebsbesichtigung

umgesetzt worden. Wir haben zusammen auch einen Mentoren-Stammtisch eingeführt und einen „Roten Faden“ als Methodenleitfaden für die Mentoren entwickelt. Diese Gestaltungsmöglichkeiten sowie die eigenverantwortliche Umsetzung der Ideen waren eine großartige Ergänzung im Studium und trugen sicherlich auch zur Weiterentwicklung der so wichtigen „Soft Skills“ bei.

Über die ganzen Jahre hinweg übernahm ich also vielfältige Aufgaben von der Begleitung von Schülern bei Lernkoordination und Berufsorientierung bis zur Unterstützung bei der Gesamtkoordination des Mentoren-Programms. Besonders gut gefielen mir die Verantwortung, die ich übernommen durfte, und das Vertrauen und die Anerkennung, die mir entgegengebracht wurden. Auch die vielen unterschiedlichen Charaktere, mit denen ich in dieser Zeit zusammengearbeitet habe, machten meine Jahre mit der Stiftung spannend. Letztendlich sind dies Erfahrungen, die mich geprägt haben auch mit Blick auf die kommenden Jahre und meinen Berufseinstieg.